

Härtel, Hans-Hagen; Henne, Wolfgang

Article — Digitized Version

Inflation - importiert oder hausgemacht?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Härtel, Hans-Hagen; Henne, Wolfgang (1982) : Inflation - importiert oder hausgemacht?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 62, Iss. 3, pp. 118-123

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135657>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Inflation – importiert oder hausgemacht?

Hans-Hagen Härtel, Wolfgang Henne, Hamburg

Angesichts der Importpreissteigerungen der letzten Jahre ist es kein Wunder, daß die Inflation oder zumindest ihre Beschleunigung weitgehend nicht als „hausgemacht“, sondern als „importiert“ angesehen wird. Eine kritische Diskussion dieser These bleibt aktuell, auch wenn derzeit die Ölpreise sinken und für die nächste Zeit mit einer nur mäßigen Verteuerung der Importe gerechnet wird. Denn auf längere Sicht sind weitere Ölkrisen, Preisschocks auch bei anderen Einfuhrgütern oder D-Mark-Abwertungen keineswegs auszuschließen. Welche Aussagen läßt die Zerlegung der Inflation in derartige Komponenten überhaupt zu?

Die Diskussion über die importierte Inflation ist nach dem Übergang zu flexiblen Wechselkursen, der doch die Abkopplung der inländischen Preisentwicklung vom internationalen Trend ermöglichen sollte, keineswegs gegenstandslos geworden, sondern hat seitdem noch an Aktualität gewonnen. Der Grund dafür sind die Preisschübe, die durch die beiden Ölpreisschocks von 1973/74 und von 1979/80 ausgelöst wurden. Während des ersten Ölpreisschocks wurde die Verteuerung der Importe noch durch eine Preishausse auf dem Weltrohstoffmarkt verstärkt. Während der zweiten Ölkrise fielen zwar die Preissteigerungen bei Erdöl und insbesondere bei den übrigen Rohstoffen in Dollar gerechnet wesentlich schwächer aus, doch verteuerte sich dafür die Einfuhr durch die kräftige Abwertung der D-Mark gegenüber dem Dollar. Damit war der Anstieg der Importpreise von 1978 bis 1981 mit rund 45 % ebenso hoch wie während der ersten Ölkrise 1973/74. Vor der Freigabe der Wechselkurse hatte es ein derartiges Steigen der Importpreise nicht gegeben. In den zehn Jahren von 1962 bis 1972 verteuerte sich die Einfuhr beispielsweise insgesamt nur um 6 %.

Bei der Diskussion des Inflationsimports lassen sich zwei Aspekte unterscheiden, die allerdings in einem engen Zusammenhang stehen. Der erste Aspekt betrifft statistische Konzepte, mit denen die Auswirkungen der Einfuhrverteuerung auf das heimische Preisniveau ge-

messen werden. Diese importpreisbedingte Erhöhung des Preisniveaus ergibt zusammen mit der hausgemachten Inflation die tatsächliche Preissteigerungsrate.

Der zweite Aspekt betrifft die Inflationsursachen. Es fragt sich nämlich, inwieweit aus einer rein rechnerischen Komponentenzersetzung auf die Ursachen der Inflation geschlossen werden kann und welche Annahmen dabei gesetzt werden müssen. Die Komponente „Inflationsimport“ ist zwar durch Preissteigerungen gekennzeichnet, die von den Inländern als in der Regel unbeeinflussbar hinzunehmen sind. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Verteuerung der Einfuhr zwangsläufig eine Erhöhung des inländischen Preisniveaus zur Folge hat.

Messung der importierten Inflation

Um den der Einfuhr zuzurechnenden Teil des inländischen Preisniveaustiegs zu bestimmen, muß zunächst die Einfuhrverteuerung selbst ermittelt werden. Der zuvor erwähnte Index der Einfuhrpreise, an dem üblicherweise im Rahmen der laufenden Konjunkturbeobachtung die Importverteuerung abgelesen wird, eignet sich hierfür nur bedingt, denn zum einen enthält er nur die Preisänderungen der importierten Waren, nicht dagegen die der importierten Dienstleistungen. Zum anderen liegt ihm nicht die aktuelle Warenstruktur der Importe zugrunde, sondern die des Jahres 1976. Je weiter das Basisjahr zurückliegt, desto unrealistischer wird diese Mengenstruktur; sie ändert sich nicht zuletzt infolge der Änderung der Preisstruktur. So sind in den letzten Jahren gerade die Importmengen bei Öl stark zurückgegangen, so daß der Index der Einfuhrpreise die Wirkung des starken Ölpreisanstiegs auf das Importpreisniveau überzeichnet. Der im Rahmen der Sozialproduktsrechnung verwendete Preisindex für die Ein-

Dr. Hans-Hagen Härtel, 41, leitet die Abteilung Beobachtung und Nutzbarmachung neuer Forschungsmethoden und -bereiche des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg. Dr. Wolfgang Henne, 33, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter dieser Abteilung.

fuhr weist diese beiden Nachteile nicht auf. Er umfaßt sowohl Waren als auch Dienstleistungen und ihm liegt die jeweilige Mengenstruktur des Beobachtungsjahres zugrunde. Dieser Index ist in den Zeiträumen von 1972 bis 1974 und 1978 bis 1981 um jeweils rund 33 % und damit deutlich weniger als der vorher genannte Index der Einfuhrpreise gestiegen (Tabelle 1).

Die Verteuerung der Importgüter schlägt sich im Inland auf unterschiedliche Weise nieder, je nachdem ob es sich um Endprodukte (Verbrauchs- und Investitionsgüter) handelt oder um Vorprodukte, die im Inland noch zu Endprodukten verarbeitet werden. Während die Verteuerung importierter Endprodukte unmittelbar preisniveauwirksam wird, führen Preissteigerungen bei Vorprodukten zunächst nur zu einem Anstieg der Kosten bei den Importeuren. Zu einer Verteuerung der Inlands-güter kommt es dadurch nur in dem Maße, in dem die Verarbeiter von eingeführten Vorprodukten die Kostensteigerungen auf ihre Preise überwälzen. Die zur Überwälzung notwendigen Preissteigerungen gelten nicht als hausgemacht, sondern ebenfalls als importiert.

Die hausgemachte Inflation wird mit Hilfe des Preisindex des Bruttosozialprodukts gemessen. Dieses gibt die heimische Produktionsleistung an, die sich aus dem Produktionswert aller von Inländern hergestellten Verbrauchs-, Investitions- und Exportgüter, vermindert um die in diesen Gütern enthaltenen importierten Vorleistungen, zusammensetzt.

Die Summe aus Einfuhr und Bruttosozialprodukt stellt das Gesamtangebot bzw. die Gesamtnachfrage dar, al-

so die Summe der an Inländer verkauften Verbrauchs- und Investitionsgüter und der in das Ausland exportierten Güter. Der Preisindex dieses Aggregats stellt deshalb den geeigneten Indikator dar, an dem die Wirkungen der Einfuhrverteuerung und hausgemachten Preissteigerungen auf das inländische Preisniveau üblicherweise dargestellt werden¹.

Zerlegung des Preisniveauanstiegs

Die Preissteigerungsrate der Gesamtnachfrage (wP_{LV}) ergibt sich als gewichtetes Mittel der Preisänderung der beiden Komponenten². Gewichte sind die Anteile des Imports (M) bzw. des Bruttosozialprodukts (BSP) an der Gesamtnachfrage (LV):

$$wP_{LV} = wP_{BSP} \frac{BSP}{LV} + wP_M \frac{M}{LV}$$

Bei dieser Zerlegung des gesamtwirtschaftlichen Preisniveauanstiegs wird angenommen, daß die importierte und die hausgemachte Komponente unabhängig voneinander sind. Die importierte Inflation – errechnet als Steigerungsrate der Importpreise multipliziert mit dem Einfuhranteil – gibt den Anstieg des Preisniveaus der Gesamtnachfrage unter der Voraussetzung an, daß sich nur die Einfuhrpreise erhöht hätten, die Preise der von Inländern produzierten Güter dagegen stabil geblie-

¹ Vgl. etwa DIW-Wochenbericht Nr. 7, 1980, S. 77-79, und Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, H. 10, 1981, S. 20.

² Diese Beziehung ergibt sich nicht exakt, weil sich der Preisindex der letzten Verwendung auch infolge unterschiedlicher mengenmäßiger Entwicklung der Importe und des Sozialprodukts ändern kann. Dieser Effekt ist aber in der Regel unbedeutend.

Tabelle 1
Entwicklung ausgewählter Preisindizes

Jahr	Index der Einfuhrpreise	Preisindizes der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung				Preisindex der Lebenshaltung aller privaten Haushalte
		Einfuhr	Bruttosozialprodukt	letzte Verwendung	letzte inländische Verwendung	
Veränderung gegenüber Vorjahr in %						
1970	-1,0	0,3	7,3	6,1	6,7	3,3
1971	0,5	1,3	7,7	6,6	7,2	5,2
1972	-0,6	0,9	5,6	4,7	5,3	5,6
1973	12,9	9,3	6,0	6,6	7,1	7,0
1974	28,4	21,0	6,9	9,3	7,9	7,0
1975	-1,8	0,8	6,7	5,6	5,7	6,0
1976	6,2	4,7	3,3	3,5	3,8	4,3
1977	1,5	1,5	3,8	3,3	3,8	3,7
1978	-3,7	-1,9	3,8	2,7	3,1	2,7
1979	11,7	7,2	3,7	4,4	4,5	4,1
1980	14,8	10,9	4,8	6,1	6,1	5,5
1981	14,0	9,5	4,1	5,4	5,6	5,9

Tabelle 2
Komponenten der Inflation
(in %)

Jahr	Komponenten der Inflation				Preisänderung der		„exportierte“ Inflation ^b
	herkömmliches Konzept importiert	hausgemacht	modifiz. Konzept importiert	hausgemacht	Gesamtnachfrage ^a	Inlandsnachfrage	
1	2	3	4	5	6	7	8
1970	0,1	6,0	-1,2	7,3	6,1	6,7	-6
1971	0,2	6,4	-1,1	7,7	6,6	7,2	-0,6
1972	0,2	4,5	-0,9	5,6	4,7	5,3	-0,6
1973	1,5	5,1	0,6	6,0	6,6	7,1	-0,5
1974	3,5	5,8	2,4	6,9	9,3	7,9	1,4
1975	0,2	5,4	-1,1	6,7	5,6	5,7	-0,1
1976	0,9	2,4	0,2	3,3	3,5	3,8	-0,3
1977	0,3	3,0	-0,5	3,8	3,3	3,8	-0,5
1978	-0,4	3,1	-1,1	3,8	2,7	3,1	-0,4
1979	1,4	3,0	0,7	3,7	4,4	4,5	-0,1
1980	2,3	3,8	1,3	4,8	6,1	6,1	0,0
1981	2,1	3,3	1,3	4,1	5,4	5,6	-0,2

^a Summe der Spalten 2 und 3 bzw. 4 und 5. ^b Differenz der Spalten 6 und 7.

Quellen: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

ben oder nur insoweit gestiegen wären, wie es zur Überwälzung der gestiegenen Kosten für importierte Vorleistungen erforderlich ist. Werden gleichwohl im Zuge der Importverteuerung auch die Preise für die mit den Importen konkurrierenden, im Inland erzeugten Güter angehoben, so erscheint dies als hausgemachte Inflation. Das gleiche gilt, wenn zum Beispiel die Hersteller von Mineralölprodukten die Preise stärker heraufsetzen, als es zur Überwälzung der gestiegenen Rohölpreise notwendig ist. Denn die Ausweitung der Gewinnmargen bedeutet, daß die Leistung „Verarbeitung von Rohöl“ teurer verkauft wird. Umgekehrt wird die hausgemachte Komponente negativ, wenn wegen der Absorption von Kaufkraft durch die Importverteuerung die inländischen Hersteller ihre Preise senken müssen oder wenn die Hersteller und Händler von Mineralöl die gestiegenen Kosten nicht überwälzen können, ihre Leistung also billiger abgeben müssen.

Die Rechnung nach dieser herkömmlichen Zerlegung zeigt, daß die hausgemachte Inflation im letzten Jahrzehnt auch während der beiden Ölpreisschocks dominierte. In den Perioden 1973/74 und 1979/81 machte die importierte Inflation ein Drittel, die hausgemachte Inflation dagegen zwei Drittel des Preisanstiegs der Gesamtnachfrage aus. Allerdings ging die Inflationsbeschleunigung in erster Linie auf die Importverteuerung zurück (Tabelle 2).

Der Preisindex der Gesamtnachfrage eignet sich zwar gut für die Zerlegung in eine hausgemachte und im-

portierte Inflationskomponente, aber er ist üblicherweise kein Maßstab zur Messung derjenigen Inflationsrate, von der die Inländer betroffen sind und die deshalb Zielgröße für die Wirtschaftspolitik ist. Ein besserer Indikator hierfür ist der Preisindex der Inlandsnachfrage, der die Verteuerung aller von Inländern gekauften Güter anzeigt, die Exporte also ausschließt.

Bei der Ableitung dieses Preisindex ist zu berücksichtigen, daß sowohl ein Teil der importierten als auch ein Teil der hausgemachten Inflation nicht inlandswirksam wird, sondern sich in den Exportpreisen (P_X) niederschlägt, also gleichsam exportiert wird. Die bei der Zerlegung der Gesamtnachfrage berechnete importierte und hausgemachte Komponente weisen den Beitrag zur inländischen Inflation zu hoch aus, wenn sie sich stärker in den Exportpreisen als in den Inlandspreisen auswirken. Umgekehrt ist ihre Wirkung auf das heimische Preisniveau höher, wenn die Exportpreise unterdurchschnittlich steigen. Bei der Ableitung der Preisveränderung der Inlandsnachfrage muß also ein Korrekturposten für die Wirkung des Inflationsexports hinzugefügt werden:

$$w_{P_{LIV}} = w_{P_M} \frac{M}{LV} + w_{P_{BSP}} \frac{BSP}{LV} - (w_{P_X} - w_{P_{LIV}}) \frac{X}{LV}$$

Da der Inflationsexport sich nur als Gesamtgröße und nicht getrennt nach Export von hausgemachter und im-

portierter Inflation absetzen läßt, ist eine saubere Zerlegung des Preisanstiegs der Inlandsnachfrage nicht mehr ohne weiteres möglich. Immerhin zeigt die Gleichung aber, daß die Verteuerung der Einfuhrgüter und der Inlandsproduktion dann unschädlich ist, wenn sie in den Exportgütern an das Ausland weitergewälzt wird und insoweit für die von Inländern gekauften Güter ohne Belang ist. Umgekehrt gilt aber auch, daß bei einem Rückgang der Exportpreise die Import- oder BSP-Preise sinken müssen, wenn das Preisniveau der Inlandsnachfrage stabil bleiben soll.

Rigorese Annahmen

Interessiert man sich nur für die Preisentwicklung des privaten Verbrauchs, dann sind importierte und hausgemachte Inflation auch insoweit unschädlich, wie sie Güter betreffen, die der Staat und die Investoren kaufen. Eine Zerlegung des Preisanstiegs des privaten Verbrauchs in einen importierten und einen hausgemachten Bestandteil wäre mit erheblichem Aufwand verbunden, denn sie setzt voraus, daß aus den Importen und aus der inländischen Produktion diejenigen Güter isoliert werden, die an private Haushalte verkauft werden. Für die Güter aus der Inlandsproduktion benötigte man zudem Informationen über den Gehalt an importierten Vorprodukten. Für die importierten und im Inland erzeugten Verbrauchsgüter und für die in den Verbrauchsgütern enthaltenen importierten Vorprodukte wären entsprechend detaillierte Preisindizes erforderlich. Angesichts der ohnehin rigorosen Annahmen bei der Interpretation der Komponentenzерlegung ist es fraglich, ob das Ergebnis den erforderlichen Aufwand rechtfertigt. Zudem wären diese Angaben nicht kurzfristig – monatlich oder vierteljährlich – verfügbar.

Als Notbehelf dient daher das sogenannte Indexsplitting. Hierbei wird der Verbraucherpreisindex ohne solche Produkte errechnet, die besonders stark der Importverteuerung ausgesetzt sind. Auf diese Weise läßt sich allerdings nur der Preisanstieg von importierten Endprodukten oder von solchen Verbrauchsgütern ausschalten, bei denen importierte Vorprodukte den inländischen Kostenanteil weit dominieren, wie beispielsweise bei Heizöl und Treibstoff. Unterstellt werden muß zusätzlich, daß der einfuhrbedingte Kostenanstieg vollständig von den Unternehmen überwälzt wird, also keine Gewinnkompressionen, aber auch keine Gewinnmitnahmen erfolgen.

Die vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Daten weisen aus, daß die Verteuerung der Lebenshaltung aller privaten Haushalte gut 14 % in den beiden Jahren 1973/74 und rund 16 % 1979/81 betrug. Die Lebenshaltung ohne flüssige Brenn- und Kraftstoffe ver-

teuerte sich dagegen um 13 bzw. 14 %, so daß sich die gesamte Lebenshaltung infolge der Preisschübe bei Brenn- und Kraftstoffen zusätzlich um ein bis zwei Prozentpunkte verteuerte.

Das Indexsplitting liefert zwar aktuelle Informationen über die Verteuerung einzelner Posten des privaten Verbrauchs, aber die Frage nach der gesamten importbedingten Verteuerung des privaten Verbrauchs vermag es natürlich nicht zu beantworten³. Bevor man allerdings versucht, durch aufwendige Input-Output-Analysen und komplizierte ökonomische Modelle dem Inflationsimport auf die Spur zu kommen, sollte man sich darauf besinnen, wie eigentlich Importverteuerung und Inflation kausal zusammenhängen. Insbesondere ist zu prüfen, ob importierte und hausgemachte Inflation so unabhängig voneinander sind, daß eine Zerlegung der gesamten Inflationsrate in die beiden Komponenten überhaupt sinnvoll ist.

Inflationsimport bei festen Wechselkursen

Der Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Importpreise und der Inflation richtet sich danach, ob die Einfuhrpreiserhöhung auf die Verteuerung einzelner Güter wie Mineralöl und Rohstoffe zurückgeht oder ob sich die Einfuhrpreise auf breiter Front erhöhen. Hierbei ist weiterhin nach festen oder flexiblen Wechselkursen zu unterscheiden.

Besteht ein System fester Wechselkurse mit unbegrenzter Interventionsverpflichtung, so führt über den Zusammenhang der Inlands- und Auslandsmärkte eine Inflation im Ausland zu einem entsprechenden Anstieg der Importpreise. Dabei bleibt es jedoch nicht. Der Preisanstieg bei den Importen gewährt der inländischen Konkurrenz Preiserhöhungsspielräume. Selbst wenn die heimischen Unternehmen die durch den direkten Preiszusammenhang geschaffenen Möglichkeiten nicht sofort ausnutzen, kommt es bei steigender Nachfrage nach heimischen Gütern zum Erreichen der Kapazitätsgrenzen und zu einer Nachfrageinflation im Inland. Da die Zentralbank verpflichtet ist, den Wechselkurs zu verteidigen, muß sie diese Inflation finanzieren, es sei denn, ihr Land spielt international eine dominierende wirtschaftspolitische Rolle. Ist das Land dagegen wie beispielsweise die Bundesrepublik im Vergleich zu der gesamten Weltwirtschaft ein „kleines“ Land, so muß es in letzter Konsequenz die Anpassung seines Preisniveaus an die ausländische Inflationsrate hinnehmen.

Wird das inländische Preisniveau aber letztlich vollständig durch die ausländische Inflation determiniert,

³ Vgl. T. V a j n a : Auf den Spuren des Inflationsimports, in: Wirtschaftswoche, Nr. 3/1980, S. 51.

macht eine Zerlegung der inländischen Inflation in eine importierte und eine hausgemachte Komponente keinen Sinn, weil die beiden nicht unabhängig voneinander sind, sondern dem gleichen Einflußfaktor unterliegen. Das „kleine“ Land importiert letztlich den gesamten Preisniveaustieg, während in der „Économie dominante“ die Inflation ausschließlich hausgemacht ist.

Import bei flexiblen Kursen

Besteht keine Interventionspflicht am Devisenmarkt für die Notenbank und pendelt sich der Wechselkurs frei nach Angebot und Nachfrage ein, so kann die Zentralbank grundsätzlich eine autonome Geldpolitik zur Stabilisierung des Binnenpreisniveaus verfolgen. Von internationalen Kapitalbewegungen und Güterstruktureffekten abgesehen werden Unterschiede in den Inflationsraten zwischen In- und Ausland durch entsprechende Wechselkursanpassungen neutralisiert. Auch in diesem Fall ist eine Zerlegung in eine importierte und eine hausgemachte Komponente sinnlos. Denn wird im Inland durch eine expansive Geldpolitik oder durch hohe Lohnsteigerungen, die durch eine akkommodierende Geldpolitik finanziert werden, Inflation verursacht, so steigen nicht nur die Preise der im Inland erzeugten Güter, sondern auch die Preise der mit diesen Gütern konkurrierenden Importe. Im System flexibler Wechselkurse ist der gesamte Preisniveaustieg sowohl bei den Preisen der Inlandsproduktion als auch bei den Einfuhrpreisen hausgemacht. Eine rechnerische Komponentenzerlegung der geschilderten Art wäre, wie im Fall fester Wechselkurse, irreführend.

Das gegenwärtig bestehende Währungssystem ist weder ein reines Festkurssystem noch ein System flexibler Wechselkurse. Gleichwohl ist davon auszugehen, daß die Bundesbank eine autonome Geldpolitik betreiben kann. Zwar bestehen feste Kursrelationen gegenüber den Partnern im EWS, doch spielt die Bundesrepublik hier keineswegs die Rolle eines „kleinen“ Landes. Außerdem werden die Wechselkurse von Zeit zu Zeit angepaßt. Unter diesen Bedingungen ist im Prinzip die Inflationsrate in voller Höhe hausgemacht. Auch der Anstieg der Importpreise ist kein Indiz für einen Inflationsimport, sofern die Importeure lediglich die Preiserhöhungsspielräume ausnutzen, die durch inländische Preis- und Kostensteigerungen sowie eine nicht stabilitätsgerechte Geldpolitik entstehen. Das Thema Inflationsimport und damit die Zerlegung in eine importierte und eine hausgemachte Komponente ist nur insoweit bedeutsam, als die Importverteuerung über das vom Inland verursachte Ausmaß hinausgeht. Dies ist erstens der Fall, wenn sich importierte Rohstoffe extrem verteuern, und zweitens, wenn der Anstieg des Wechselkur-

ses infolge von Kapitalbewegungen hinter den Inflationsdifferenzen gegenüber dem Ausland zurückbleibt.

Verteuern sich auf dem Weltmarkt Rohstoffe, zum Beispiel Mineralöl, so werden aufgrund des internationalen Preiszusammenhangs alle Hersteller dieser Rohstoffe Preiserhöhungen durchsetzen können. Wird die Inflation in eine importierte und eine hausgemachte Komponente zerlegt, so hängt das Ergebnis davon ab, in welchem Umfang das vom Preisanstieg betroffene Gut im Inland produziert oder aus dem Ausland importiert wird. Müssen die Rohstoffe zum überwiegenden Teil importiert werden, so wird der entsprechende Preisniveaustieg fast ausschließlich der Importkomponente zugerechnet. In Ländern, die selbst Rohstoffe fördern, wie etwa Großbritannien Rohöl und die USA auch sonstige Rohstoffe, würde der gleiche Preisniveaustieg als hausgemacht errechnet werden.

Erhöhung relativer Preise

Dies zeigt, daß es im Fall von Preishaussen auf den Weltmärkten nicht um das Problem des Inflationsimports geht, sondern um die Inflationswirkungen, die von einem kräftigen Anstieg der relativen Preise bestimmter Güter ausgehen, unabhängig davon, ob die Güter im Inland oder im Ausland hergestellt werden⁴. Nur wenn der Importanstieg ausschließlich auf die Verteuerung von Produkten zurückgeht, die nicht im Inland hergestellt werden, gibt das herkömmliche Zerlegungsverfahren eine richtige Antwort. Dies ist bei der Verteuerung von Öl weitgehend der Fall, wenngleich auch hier zu berücksichtigen ist, daß sich mit dem Öl auch die anderen Energieträger verteuern, darunter auch solche, die wie Kohle auch im Inland erzeugt werden.

Die Verteuerung einzelner Güter ist aber keineswegs zwangsläufig mit einem Anstieg des gesamten Preisniveaus verbunden. Nur wenn die Preise der übrigen Güter starr sind und kompensatorische Preissenkungen ausbleiben, bewirkt die Erhöhung relativer Preise eine Erhöhung des Preisniveaus. Preissenkungen treten zum Beispiel kurzfristig nicht ein, wenn wie beim Ölpreisschock die Verteuerung besonders drastisch ist und überraschend auftritt. In diesem Fall bleibt es aber bei einem einmaligen Preisniveauschub, es sei denn, die Betroffenen versuchen, die Verringerung ihres Realeinkommens durch Kosten- und Preissteigerungen wettzumachen. Erst in diesem Augenblick geht die Veränderung der relativen Preise in Inflation über⁵.

⁴ Vgl. P. C a g a n : Imported Inflation 1973-74 and the Accommodation Issue, in: *Journal of Money, Credit, and Banking*, Vol. 12 (1980), Nr. 1, S. 1-16.

⁵ Auf längere Sicht ist dazu eine akkommodierende Geldpolitik erforderlich. Andernfalls sinkt die Auslastung der inländischen Produktionskapazitäten.

Obwohl das auslösende Moment für die Beschleunigung der inländischen Inflation aus dem Ausland kommt, zeigen die vorstehenden Überlegungen, daß die eigentlichen Ursachen für den verstärkten Preisniveauftrieb im Inland zu suchen sind. Insofern ist es zumindest irreführend, in diesem Fall von Inflationsimport zu sprechen.

Inflationsimport durch reale Abwertung

Ein Anstieg der Einfuhrpreise auf breiter Front ist auch möglich, wenn die heimische Währung real abwertet, wie dies in den Jahren 1980/81 der Fall war. Eine reale Abwertung bedeutet indes zunächst nur eine relative Verteuerung der ausländischen Produktion gegenüber der inländischen Produktionsleistung, eine Verschlechterung der Terms-of-Trade. Die Berechnung der importierten Komponente zeigt in diesem Fall an, wie stark die inländische Produktionsleistung verbilligt werden muß, damit Preisniveaustabilität gewährleistet bleibt oder zumindest keine Inflationsbeschleunigung eintritt. Die reale Abwertung wird – analog zu der Erhöhung der relativen Preise einzelner Güter – nur preisniveauwirksam, wenn eine kompensatorische Senkung der Inlandspreise ausbleibt, und löst nur dann fortgesetzte Inflation aus, wenn versucht wird, die Verschlechterung der Terms-of-Trade durch die Anhebung der inländischen Kosten und Preise auszugleichen. Wenn es ausgehend von einer realen Abwertung zu einer Beschleunigung der inländischen Inflation kommt, weil die Preise der heimischen Produktionsleistung nicht genügend sinken oder gar steigen, liefert der durch die Komponentenzerlegung gemessene Inflationsimport ein schiefes Bild, weil die Ursachen der Inflation letztlich vom Inland zu verantworten sind.

Ein modifiziertes Meßkonzept

Die herkömmliche Zerlegung der Inflation in eine hausgemachte und eine importierte Komponente liefert also keine aussagefähigen Ergebnisse, weil die Komponenten nicht als unabhängig voneinander angesehen werden dürfen. Im folgenden wird ein modifiziertes Meßkonzept zur Diskussion gestellt, bei dem wenigstens ein Teil der Einwände berücksichtigt ist.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Erkenntnis, daß in der Bundesrepublik seit der Freigabe der Wechselkurse die Zentralbank eine im wesentlichen autonome Geldpolitik betreiben kann und daher das Inland für die Höhe der Inflation selbst verantwortlich ist. Als Inflationsimport wird unter dieser Voraussetzung nur der Teil

des Einfuhrpreisanstiegs angesehen, der die hausgemachte Inflation – gemessen am BSP-Preisindex – übersteigt. Bezogen auf die Verteuerung der letzten Verwendung ergibt sich die folgende Zerlegung:

$$wP_{LV} = wP_{BSP} + (wP_M - wP_{BSP}) \frac{M}{LV}$$

Nach dieser modifizierten Rechnung hat die importierte Inflation während der beiden Ökrisen nicht ein Drittel, sondern nur ein Fünftel der Preisveränderung der Gesamtnachfrage verursacht. Dafür hat die importierte Komponente in anderen Jahren den Anstieg des Preisniveaus gedämpft.

Stellt man auf die Verteuerung der Inlandsnachfrage ab, so ist die Wirkung des Inflationsexports einzubeziehen. Dieser hat während der zweiten Ölkrise keine Rolle gespielt und in der ersten Ölkrise entlastend gewirkt. In den übrigen Jahren waren dagegen die Exportpreissteigerungen unterdurchschnittlich und der Beitrag der importierten und hausgemachten Komponente zur inländischen Inflation daher höher als die Zerlegung es ausweist. Die importierte und exportierte Komponente zusammengenommen geben die Wirkung auf das Preisniveau der Inlandsnachfrage an, die für sich genommen von einer Veränderung der relativen Preise gegenüber dem Ausland ausgeht⁶.

Die modifizierte Zerlegung ergibt nicht nur andere Resultate als die herkömmliche Rechnung, sondern ist auch hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse von dieser zu unterscheiden. Ist der Preisanstieg der Einfuhr größer als die Verteuerung der heimischen Produktion, so zeigt die Importkomponente (abzüglich der Exportkomponente) für die Vergangenheit an, wie stark die hausgemachte Komponente hätte sinken müssen, um das Preisniveau der Inlandsnachfrage stabil zu halten. Für die Gegenwart und die Zukunft gibt diese Komponente an, welcher wirtschaftspolitische Handlungsbedarf zur Dämpfung des hausgemachten Kosten- und Preisanstiegs erforderlich ist, damit es wenigstens bei einem einmaligen Preisniveauschub bleibt und eine fortgesetzte Inflation vermieden wird. Der in dieser Weise gemessene Inflationsimport zeigt also nicht an, in welchem Umfang das Ausland für die inländische Inflation verantwortlich ist, sondern die erhöhte Belastung der heimischen Stabilitätspolitik durch eine relative Verteuerung der Einfuhr. Die modifizierte Zerlegung zeigt aber auch, daß es eine Reihe von Jahren gibt, in denen die Stabilitätspolitik durch das Ausland entlastet worden ist. Betrachtet man den gesamten Zeitraum von 1970 bis 1981, so stellt sich heraus, daß die durchschnittliche jährliche Verteuerung der Inlandsnachfrage (5,6 %) fast ausschließlich hausgemacht (5,3 %) war.

⁶ Sie entsprechen dem vom Sachverständigenrat berechneten Terms-of-Trade-Effekt. Vgl. zum Beispiel Jahresgutachten 1981/82, Ziffern 165 ff.; vgl. auch R. Pohl: Theorie der Inflation, München 1981, S. 265 ff.